

WZ 27.06.95

# Mißbrauchsprozeß: Gericht befragt Kinder weiter vor Videokamera

„Rechte der Angeklagten damit sogar gestärkt“

Von unserem Redaktionsmitglied  
**REINHARD BREIDENBACH**

MAINZ — Dem Vorsitzenden Richter Hans E. Lorenz unterläuft eine Freud'sche Fehlleistung: „Es wird Gelegenheit gegeben, Bilder der Gaststätte 'Fairplay' anzuschauen.“ Die Gaststätte, in der sich eine der Angeklagten der Wormser Kindesmißbrauchsprozesse bisweilen aufhielt, heißt „Fair Lady“. Doch von „Fairplay“ im übertragenen Sinn, von einem fairen Verfahren, handelte der Beschluß, den Lorenz kurz zuvor verkündet und in wohlthuender Klarheit begründet hatte. Ergebnis: die kindlichen Zeugen werden weiterhin vor der Videokamera vernommen, alleine mit dem Vorsitzenden in einem separaten Raum, mit Übertragung in den Hauptverhandlungssaal.

Die Anwältinnen Jansen und Boxleitner und der Anwalt Möhrath hatten geklagt, die Methode degradiere Verteidiger zu Statisten. Sie seien vor allem daran gehindert, Fragen, die der Vorsitzende dem Kind stellt, schnellstmöglich zu beanstanden. Zwischen Vernehmungszimmer und Hauptverhandlungssaal gibt es eine Telefonverbindung.



Angeklagte Klaus-Jürgen und Marion U. Bild: Sascha Kopp

Lorenz stellt es überzeugend anders dar: Die Rechte von Angeklagten und Verteidigern seien nicht nur gewahrt, sondern im Vergleich zur konventionellen Methode, der Kindervernehmung im Hauptverhandlungssaal, sogar gestärkt. Bei der herkömmlichen Methode sind die Angeklagten außen vor, bei der Videobefragung können sie zuhören und zuschauen. Wenn Verteidiger behaupteten, sie seien zu Statisten degradiert, dann sei das „reine Polemik“, so Lorenz. Die Tonqualität sei bei der Videoübertragung besser. Auf der erhöht platzierten zwei mal zwei Meter großen Leinwand seien die Kinder jederzeit von vorne und besser zu sehen als in Lebensgröße.

Zeitliche Verzögerungen durch die telefonische Übermittlung von Einwänden gingen nicht zulasten der Verteidigung, betont der Richter. Und er macht eine strategisch kluge Anmerkung, die Wind aus manchen Verteiger-Segeln nehmen soll: Es sei keineswegs das Ziel der Videomethode, „die Kinder — gegebenenfalls zulasten der Angeklagten — aussagebereiter zu machen“. Die Methode bezwecke vielmehr die sachgerechte Vernehmung unter „weniger unangenehmen Rahmenbedingungen“.

Drei Mißbrauchsprozesse laufen derzeit parallel. Den insgesamt 24 Angeklagten wird überwiegend Mittäterschaft bei der Schändung ihrer Kinder, Nichten und Neffen vorgeworfen. Nachdem im Prozeß „Worms eins“ kindliche Zeugen im Angesicht einer Vielzahl von Prozeßbeteiligten nicht aussagen konnten, wurde für „Worms zwei“ und „Worms drei“ die Videobefragung beschlossen. Bislang wurden vier Kinder im Alter zwischen sechs und zehn Jahren jeweils zweimal in dieser Weise vernommen. Über die Inhalte müssen die Prozeßbeteiligten schweigen.

Daß einzelne Verteidiger sich unversehens gegen die Videomethode wendeten, zeugt möglicherweise von Nervosität. In „Worms eins“ hatten die medizinischen Gutachter kürzlich über eindeutige Verletzungen bei Kindern berichtet und damit den Mißbrauchsverdacht — auch gegen Angeklagte aus „Worms zwei“ — massiv gestützt.